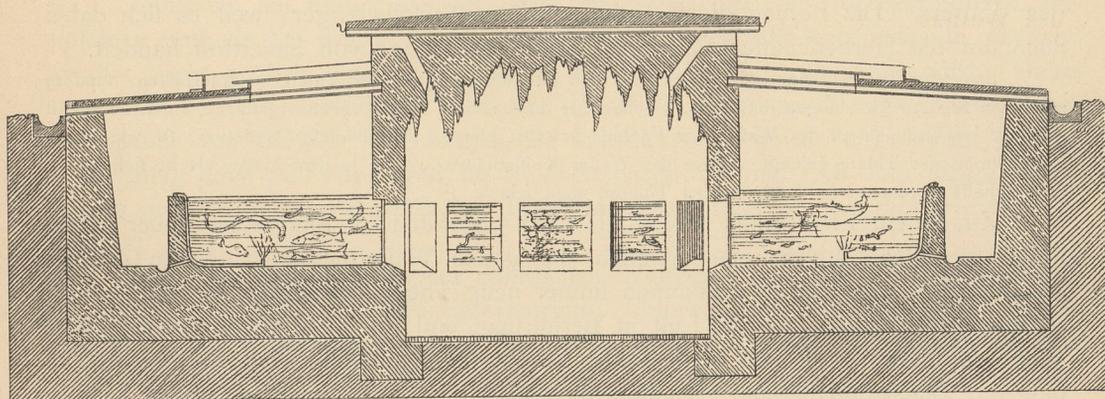


wodurch die Sichtbarkeit der im Wasser befindlichen Gegenstände beeinträchtigt wird. Sind die Behälter von geringer Tiefe, so ist die Wirkung des Glanzes der Wasseroberfläche weniger störend, und man kann sie alsdann ganz gut zum Beobachten von oben herab einrichten, obgleich das Licht ebenfalls von oben einfällt. Sind sie aber tiefer als etwa 30 cm, so muß man die schädliche Reflexion am Wasserspiegel vollständig vermeiden und daher das Licht nicht von derselben Seite in das Wasser fallen lassen, auf welcher sich der Zuschauer befindet. Man muß in diesem Falle den Beobachter durch eine aus Glas bestehende Seitenwand in die Behälter sehen lassen, während die Beleuchtung von oben erfolgt.

Solche Schaubehälter sind ungefähr in gleicher Höhe mit dem Auge der Beobachter anzuordnen, nicht allein deshalb, weil dadurch die Thiere dem Auge möglichst nahe kommen, sondern auch aus dem Grunde, weil man in wagrechter Richtung am besten sieht.

Fig. 549.



1:100

10 5 0 1 2 3 4 5 m

Querschnitt durch das Aquarium zu Zürich⁵⁰³⁾.

Einer der wichtigsten Punkte ist das Dichthalten der Thierbehälter, und man hat deshalb in manchen Aquarien die Wände vollständig mit Schieferplatten bekleidet. Doch genügt, wie schon angedeutet, eine sorgfältige Ausführung der Cementmauern und guter, glatter Cementputz, späteres Einsetzen der Felsen und Vermeiden aller Fugen und Lücken in den Felsenbauten.

Noch mehr Schwierigkeiten bietet das richtige Einsetzen der 36 bis 40 mm dicken Spiegelglascheiben, da die geringste Ungenauigkeit ein Platzen der Scheiben verursacht; oft entstehen Sprünge ohne irgendwie nachweisbare Urfachen. Das beste Verfahren ist wohl das folgende. An dem mit Cement glatt und fluchtrecht geputzten Rand der Schauöffnung wird auf 2 cm Dicke eine Schicht Glaferkitt ringsum aufgebracht, die Glascheibe lose dagegen gestellt und schwach angedrückt. Dann wird Wasser in den Behälter eingelassen, bis derselbe gefüllt ist. Der Druck des Wassers preßt die Scheibe fest gegen die Mauer, so daß jede Undichtigkeit vermieden wird. In den Bodenzfalz legt man einige Gummistücke, mindestens 1 cm stark, damit die Scheibe mit der Mauer nicht in Berührung tritt.

⁵⁰³⁾ Facf.-Repr. nach: PFISTER, A. Bauten der Schweizerischen Landesausstellung. Zürich 1883. Bl. 15.